

künftigen Nachkommenschaft und ihren Interessen zu leben. So paradox es klingen mag: der physiologische, ganz auf sich selbst gestellte Egoismus des heranwachsenden Knaben äußert sich im Kreise der Geschwister als Altruismus (in Gestalt der Gerechtigkeit), während das Mädchen im Dienst ihres physiologischen Altruismus zusehends einem krassen, immer rücksichtsloseren, immer reiz- und anspruchsvolleren Egoismus verfällt. In ihr fordern kommende Geschlechter ihr Recht. Wie könnte sie da in der Gegenwart gerecht sein?

Ach, wüßtet ihr, ihr älteren Schwestern in aller Welt, was in jüngeren Brüdern vorgeht, wenn sie zum ersten Male sich dieses Scheidewegs der Gerechtigkeit nebelhaft und ahnungsvoll bewußt werden! Wenn sie erkennen, daß die geschwisterliche Verbundenheit durch gleiche Herkunft sich löst, die Gerechtigkeit sich in zwei Teile — getrennt für Mädchen und Buben — gabelt und damit als erhabenes Idol zerfällt und in den Staub sinkt. Ist dieses wahrhaft elementar empfundene Ereignis, das unfehlbar über jede Geschwistergemeinschaft früher oder später hereinbricht, nicht die klarste Widerlegung der Sage vom Nesthäkchen, die alle Familienmitglieder, Eltern, Brüder und Schwestern, hätschelnd und vergötternd um das Jüngste versammelt und hierbei weder des Geschlechts noch der doppelten Gerechtigkeit achthat? Jener Legende, die nichts weiß von den kindlichen Räubereien, mit denen ältere Geschwister in das psychische Gehege des Jüngsten einbrechen und von denen sie, reich beladen mit Selbstgefühl, heimkehren, den Geschädigten in hilflosem Zorn zurücklassend. Die nichts weiß von der entwendeten elterlichen Autorität, mit der die Unterdrücker sich listig bekleiden, nichts weiß von dem verzehrenden Neid des „Nesthäkchens“, nichts von dem gewalttätig dem Jüngsten abgenötigten Respekt vor den Älteren, der zwischen Kindern gleicher Eltern eine Kluft von Generationenbreite aufreißt.

Weit entfernt, jener beneidenswerte himmelblau-rosenrote Zustand zu sein, als den Gedankenlosigkeit und schlaue Interessenpolitik das Dasein des Jüngsten erscheinen lassen möchten, ist es vielmehr von einer Art heimlichen Tragik erfüllt. Was es tragisch gestaltet, ist der uneinbringliche Abstand an Jahren, der nicht selten für das ganze Leben vorbildliche Bedeutung gewinnt und das Jüngste zum Skeptiker und zweifelsüchtigen Pessimisten macht. Hierzu kommt noch, daß das jüngste Kind sozusagen wurzellos ist, weder der Generation der Eltern noch der der älteren Geschwister angehört, sondern zwischen beiden dasteht und angesichts der Übermacht, die ihm auf beiden Seiten gegenübersteht, nur schwer den Mittelweg findet zwischen den beiden Entwicklungsmöglichkeiten: zum Sklaven oder zum Revolutionär.

Wäre man nicht versucht zu glauben, daß alles Wirrsal und alle Erbitterung der Welt in den Köpfen jener unzähligen Jüngsten ihren Ursprung haben, deren Gerechtigkeitsgefühl frühzeitig durch die Übergriffe des großen Bruders — oder weit eher noch der großen Schwestern — schwerste Enttäuschung erleiden mußte?